



Abend-

Zeitung.

308.

Sonnabend, am 25. December 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An Elisa.

Schon manches Jahr ist in der Zeit verfloßen,  
Von Leid umkreist, von Freude still beschickt,  
Seit wir im ersten Kuß den Bund geschlossen,  
Der ingeheim uns doch so reich beglückt.

Am Mittag schon steht Deine Lebenssonne;  
Die meine sich zum trüben Abend neigt.  
Verklungen ist der Jugendspiele Wonne,  
Und jede Stund' in ihrem Preise steigt.

Des Siechthums Dämon schlich in meine Glieder,  
Des Lebens Blüthenkränze sind entlaubt;  
Doch seh' ich Dich und küß' ich Dich nur wieder,  
So hebt die Hoffnung auch ihr hehres Haupt.

Ein sanfter Glanz umleuchtet meine Tage  
In der Erinnerung blaßem Abendroth;  
Es schweigt der Schmerz, es schweigt die leise Klage  
Vor treuer Minne mächtigem Gebot.

Laß, Theure, Dich an meinen Busen pressen,  
Das „Morgen“ nicht uns stören unser „Heut“!  
Laß mich bei Dir die fade Welt vergessen,  
Die den Vergessenen nicht mehr erfreut!

Und sinkt die Nacht ob meinem wirren Leben:  
So halte fest ein gläubiges Vertrau'n,  
Und hoffe noch: dem Sünder sei vergeben,  
Und freud'ger werdest Du mich wiederchau'n,

Wenn, frei von Fesseln nied'rer Erdentriebe,  
Ein bess'res Seyn die Schwachtenden beglückt,  
Und Dich auf jenem schönen Stern der Liebe  
Des frisch erbluhten Sängers Kuß entzückt.

R y n o.

Kennt die Liebe Vorurtheile?

(Fortsetzung.)

Graf Erbach, ein edler, junger Mann, trug auf der Brust das Bildniß seiner engelschönen Braut. Es bewahrte sein Herz vor jeder Gefahr, und ob er gleich nur in den Jahren der Kindheit das Original gesehen hatte, so gab ihm doch die Copie die Versicherung, es halte keine einen Vergleich mit ihr aus. Er vergaß in dieser Stunde ganz den Talisman, wie sonst, in gefährlichen Augenblicken hervor zu ziehen und zu vergleichen. Es war aber auch ein besonderer Fall. Das arme Judenmädchen, die Tochter des berühmten Uebelthäters, neben die Braut zu stellen, schien ihm von Ueberfluß. Aber wärmer und inniger sprach die Lebende, in unendlicher Schönheit, in den Augenblicken des heftigsten Schmerzes, der ihr ganzes Wesen durchdrang, zu seinem Herzen, als das todte Bild. Julie fuhr schauernd zusammen, als sie, um sich blickend, die, durch diese Auftritte herbeigeführte, Verwilderung, die Ausbrüche roher Rachsucht, in den Mienen und Gehehrden derer, die sie umgaben, gewahrte. Unter ihnen stand, wie ein Friedensbote, mit dem Blicke der innigsten Theilnahme, der junge Rittmeister. Sie sank vor ihm nieder und bat mit gerungenen Händen um Schutz für die theure Leiche. Augenblicklich gebot Graf Erbach, den Todten ruhen zu lassen, und ihn sofort still und an-

ständig zu begraben. Ein drohendes Gemurmel erhob sich dagegen, doch mit blitzenden Augen, die Hand an den Säbel gelegt, gebot er Ruhe und Gehorsam. Es ward ein Grab bereitet, der Leichnam still versenkt und dann mit Erde beschüttet. Juliens heiße Thränen waren seine Leichenrede und wuschen ihn auch in Erbachs Innerem von einem großen Theil der angeklagten Missethaten rein. Man fand nichts Verdächtiges in dem Häuschen, aber Julie sollte den Gerichten übergeben werden, und Erbach unterließ es nicht, sie selbst, mit mancher dringenden Empfehlung, der Behörde zu übergeben. Das reizende Judenmädchen erschien ihm die ganze Nacht hindurch in verschiedenen Gestalten, und erwachte er, so schloß er schnell wieder die Augen, um auf's neue von ihr zu träumen. Doch mit der Morgenröthe erschien ihm auch der Befehl, ungesäumt aufzubrechen und von hinnen zu scheiden. Unzufrieden ritt er von dannen und wünschte sich unaufhörlich, nur für eine Stunde in die Stelle des Landesherrn, um die liebliche Jungfrau zu befreien. Eine Woche war ihm so im neuen Standquartiere vergangen, und mißmuthig saß er in seinem Zimmer, denn er gedachte der armen Gefangenen. Da stolperte der treue Johann mit ungewöhnlichem Geräusch in's Zimmer, und verkündigte ihm, das schöne Judenmädchen sey, mit einer Menge Landstreicher und Landstreicherinnen, zur weiteren Transportirung hier angekommen und liege krank auf einem Bündel Stroh im Wagen. Erbach sprang ergriffen auf und versicherte, im Namen des Ministers, dessen Enkel er war, sie beschützen zu wollen; aber Johann rieth ihm zu milderem Mittel. Der Rittmeister ließ sich bedeuten, und beide eilten, den Arzt zu erforschen, dem hier die Aufsicht über die Gefangenen oblag. Dieser lächelte über den warmen Antheil des Jünglings und meinte, wenn Gefahr da wäre, hätte man ihn schon gerufen; aber der Rittmeister bewies ihm, daß das arme Geschöpf in den Händen unmenschlicher Barbaren sey, welche sie ohne Schonung mit sich fortschleppten. Der Arzt, ein gerader, biederer Mann, der gern half, dem aber die Eile hier nicht nöthig schien, hätte noch länger mit dem feurigen Jünglinge gestritten, wenn seine Frau nicht die glänzende Entschädigung auf dem Tische bemerkt und, indem sie das Gold in der Stille unter die Bücher schob, ihn angetrieben hätte, zu gehen. Erbach stürmte so hastig voran, daß der Doktor kaum folgen konnte. Der Gefangenwärter führte Beide so-

gleich in das Gefängniß. Da lag sie auf einem elenden Strohlager! Fiebrerröthe brannte auf den Wangen und Lippen. Die schönen Augen waren halb geschlossen und sie athmete schnell. Aber weder die Wuth der Krankheit, noch ihr tiefes Leiden, vermochten es, ihre schönen Züge, ihre edlen Formen zu entstellen. Erbach, verloren in zärtlicher Theilnahme, kniete neben dem Arzt, der, verwundert über die anziehende Bildung einer gemeinen Verbrecherin, ihren Puls untersuchte. Er gebot dem Gefangenwärter, ihr ein trocknes, gesundes Zimmer und Bette bereiten zu lassen, und einige Goldstücke, welche diesen Befehl von Seiten des Grafen unterstützten, bewirkten die eiligste Befolgung des Gebotes. Die Kranke schlug, verschüchtert von dem Geräusche um sie her, die Augen auf, und ihr Blick traf auf ihren Schutzengel im Walde, der wiederum, wie damals, mit zärtlicher Theilnahme vor ihr stand. Er eilte, sanft zu ihr herabgeneigt, ihr die angenehme Nachricht mitzutheilen, daß sie ein gutes Zimmer erhalten solle. Zugleich bat er sie, ihr Vertrauen dem Arzte zu schenken, der ihr nützlich werden könne. Er ließ es sich nicht nehmen, sie in die neue Wohnung einzuführen, und die schüchterne, reizende Verwirrung, mit der sie seine Dienstleistungen annahm, schlang wiederum ein neues, süßes Band um sein Herz. Jetzt, wie damals, vertrieb ihn schon früh am andern Morgen die Dienstpflicht aus Juliens Nähe. Viele Monate, ja fast ein ganzes Jahr hindurch, blieb er bei der Hauptarmee, wo es ihm nicht an Unterhaltung, noch Zerstreuung fehlte, so daß er nur höchst selten und höchst flüchtig sich des Bildes auf seiner Brust erinnern konnte; doch seine reizende Jüdin vergaß er nicht. Endlich kam der lang ersehnte Friede, und der junge Held kehrte, ruhmgekrönt, nach einer vieljährigen Abwesenheit, in seine Vaterstadt, in den Kreis theurer Verwandten zurück. Sein Großvater, der Minister Graf Erbach, empfing ihn mit einer Wärme, die das Herz des Jünglings erweichte, und ihn bereit machte, seine liebsten Wünsche dem Willen des ehrwürdigen Greises zu opfern. Schon nach einigen Tagen ward er allein in das Zimmer des Familienvaters beschieden. „Mein Sohn,“ redete ihn dieser an: „Du kennst die Wünsche Deiner Mutter, die meinigen und die der ganzen übrigen Familie. Du wirst Dein Herz (hier erröthete der Jüngling) rein bewahrt haben von jedem gefährlichen Eindrucke einer Andern, al der Dir bestimmten Braut. Zwar hätte ein besonderer

Vorfall ihrem Rufe und guten Namen nachtheilig werden können, doch ist, durch die Klugheit ihrer Mutter, alles in der Stille vermittelt worden, und nur wenigen Vertrauten diese Begebenheit bekannt.“ Der Rittmeister hatte wohl nie gehofft, noch hoffen können, die schöne Räubertochter, auch wenn sie, wie ihm wohl oft geträumt hatte, durch das Bad der Taufe vom Judenthume rein gewaschen worden, sein zu nennen, aber nun sollte er ganz von seinen Erinnerungen scheiden! das war hart! und die verborgene Begebenheit der Braut war nicht sehr empfehlend für diese. Sein heißes Blut loderte hell auf und mit wenig gemäßigter Hitze verlangte er vor allem zu erfahren, was mit der ihm Zugetheilten vorgegangen sey? Darüber entrüstete sich der Großvater und fragte den widerspenstigen Enkel, ob er ihm so wenig Ehrgefühl zutraue, daß er glaube, dieser Umstand sey von ihm nicht erst reiflich erwogen und geprüft worden? Der junge Graf gab nicht nach, und Beide schieden in Unfrieden von einander.

(Der Beschluß folgt.)

### Großgünstiges Anerbieten.

Ein sächsischer Oberster hatte im dreißigjährigen Kriege an eine fremde Provinz eine Forderung von vielen tausend Thalern erlangt, die er, alles Bittens, Erinnerns und Drohens ungeachtet, immer nicht eintreiben konnte. Als sich aber endlich eine sichere Aussicht dazu zeigte, schrieb der Gläubiger an einen sächsischen Kriegs-Sekretär, der in jener Provinz eben in Dienstangelegenheiten sich aufhielt und auf dessen Aufmerksamkeit in der Sache viel ankam, unter andern also:

„Als bitt ich, der Herr wolte doch vleisig inquiren, Mich darvon, sobald Er darhind kombt, unbeschwert schleunig advertiren, und sonsten dabey, wie Er wol thun kann, gutte officia leisten. Ich versprech Ihme, das Er vor seinen vleis ein gutt Paar Handschuch haben soll, und verbleib ohne dieß

des Herrn

dienstwilliger freünd

N. N.

Waren damit nicht etwa auf eine sinnige Art silberne Handschuhe gemeint, so setzt jenes Anerbieten fürwahr einen hohen Grad von Spar-

samkeit im Geben, wie von Genügsamkeit im Empfangen voraus. Jetzt dürfte man in dergleichen Angelegenheiten wohl schwerlich mit Handschuhen auftreten.

Richard Noos.

### Mißverständnis.

(Wahr.)

Bei einer Justizstelle erschien vor Kurzem ein Landmann, mit dem Begehr, ihn von der Abwartung eines Termins zu dispensiren, der auf denselben Tag angeetzt worden, wo er auch in das benachbarte Forstamt beschieden sey. Und dort, fügte der Bittende hinzu: müsse er erscheinen, denn schon längst habe er bei der höchsten Behörde um erbliche Ueberlassung eines, in landesherrlicher Waldung gelegenen, Grundstücks ange sucht, immer wäre das Forstpersonal und das Amt seinen Wünschen entgegen gewesen, und dennoch nunmehr der Befehl gekommen, daß zu seinen Gunsten jenes Grundstück sogar noch weiter ausgeschritten werden solle. Zum Beweis überreichte er die Ladung, wörtlich dahin lautend: „daß N. N. zu Bekanntmachung eines allerhöchsten Rescripts erscheinen, und hierauf weiterer Vorschreitung in der Sache sich gewärtigen solle.“

### Triolett.

O süße Liebesbitte, schwebe  
Als Blüthe um ihr holdes Haupt:  
Der Winter hat den Hain entlaubt;  
O süße Liebesblüthe, schwebe,  
Daß ihr dein Glanz das Zeugniß gebe,  
Des Herzens Lenz sey nicht geraubt:  
O süße Liebesbitte, schwebe  
Als Blüthe um ihr holdes Haupt.

Schnabel.

### St. Johannes der Täufer.

(Nach einem Gemälde.)

Wie Aurora tritt aus des Morgens Thor  
Und geht dem Tage voran:  
So trat Johannes der Täufer hervor  
Und brach dem Messias die Bahn.  
Hohlfeldt.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: N...

## Tagebuch aus Wien.

Am 14. November, um die Mittagzeit, gab Hr. Wiele, k. Württembergischer Kammermusikus, im Redoutensaale eine Akademie. Er spielte ein Violinconcert von Rode und eine Polonaise von seiner eigenen Composition. — Der Vortrag dieses Tonkünstlers entzückte allgemein. Baillot hat in ihm einen würdigen Schüler aufzuweisen, besonders ist seine Bogensführung, seine reine Intonation und der Vortrag des Adagio musterhaft zu nennen. Er versteht kleine Nuancen hervorzuheben, welche oft selbst bei großen Meistern verloren gehen, und man kommt in Versuchung, von ihm zu sagen, er sey ein musikalischer Miniaturmaler. In diesem Concert überraschte uns auch ein Jüngling, Hr. Schunke, Schüler des Hrn. Hummel, durch sein vollendetes Spiel auf dem Pianoforte, und Mad. Lembergt durch eine sehr gut vorgetragene italienische Arie.

Am 15. Nov. Den Tag des heiligen Leopold, des österreichischen Schutzpatrons, widmeten zwei Bühnen wohlthätigen Zwecken. Im Burgtheater wurde zum Besten der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalt: Sappho, und im Theater an der Wien zum Vortheil der Abgebrannten zu Laxenburg (einem Dorfe, 2 Meilen von Wien), Noah gegeben; beide Einnahmen waren sehr ergiebig.

Am 17. Nov. Die beiden ersten Hefte der Eizeldauerbriefe unter der neuen Redaction des Hrn. Bäuerle, sind erschienen, und beweisen, daß der verewigte Gewey recht hatte, diesen humoristischen Schriftsteller zu seinem Nachfolger zu bestimmen. Es fehlt darin nicht an witzigen Ein- und Ausfällen, auch hat Herr B. die Sprache, welche unter Gewey gar zu verschroben und gesucht war, etwas geläutert. Nach solchem Anfange läßt sich für die Folge mit Recht Gutes erwarten.

Am 18. Nov. Der Verein der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates hat mit seinen Jünglingen der Singschule eine öffentliche Prüfung abgehalten, welche von den Fortschritten derselben erfreuliche Beweise gab. Mozart's schwer zu intonirendes Terzett der drei Genien aus der Zauberflöte wurde von drei Mädchen so rein und klangreich vorgetragen, daß wir uns nicht erinnern, es auf der Bühne je so vollkommen gehört zu haben. Eine der Schülerinnen sang die schwere Arie der Constanze aus der Entführung mit solchem Kunstaufwande, daß man billig erstaunte. Wächten doch ja Alle, welchen das Fortschreiten der Musik nicht gleichgültig ist, ihr Scherlein beitragen, um

ein so ehrenwerthes und beistandwürdiges Institut nach Kräften zu unterstützen.

Am 19. Nov. Unter den neu erschienenen Werken verdienen Luntjas, ein Heldengedicht, von L. Pirker, und Die Blumen, von Trattinnik, eine besondere Aufmerksamkeit.

Am 21. Nov. Die Hoftheaterdirection hatte den beiden fleißigen jungen Schauspielern: Töpfer und Kettel, eine Mittagunterhaltung im Kärnthnertheater bewilligt. Diese hatte heute statt, und ein Drama in 2 Akten unter dem Titel: Der Tagbefehl, dessen Verfasser Herr Töpfer ist, hat außerordentlichen, ja stürmischen Beifall erhalten. Der große Friedrich erscheint darin nach dem Leben abgebildet und wurde eben von Hrn. Töpfer mit solcher Wahrheit bis in die kleinsten Nuancen, die uns von diesem Heldenkönig bekannt sind, und mit einer so glücklich gewählten Maske dargestellt, daß von seinem ersten Erscheinen bis zum Ende des Stückes das Publikum Worte, Mienen und Bewegungen mit anhaltendem Beifall belohnte und ihn einstimmig vorrief. Auch außerdem hat die Anekdote, welche dem Drama zum Grunde liegt, so viel Interesse, daß ich mich sehr irren müßte, wenn dieses Stück bei uns nicht ein würdiges Gegenstück zu Kozebue's Taschenbuch gäbe und der Direction so viel einbrächte, als dieses. Alle Mitspielenden verdienen Lob. Desto unglücklicher in seiner Wahl war

Am 23. Nov. Herr Heurteur an der Wien, welcher zu seiner Einnahme Kozebue's Deodata, mit Musik von Gyrowetz, gab. Solche Ritter-spektakel mit einem Tyrannen, einem winselnden Weibe und einem gespenstischen Alten sind verschollen, und kein Mensch will das Nührei mehr verschlucken.

Am 24. Nov. hatte der Komiker Kaimund im Leopoldstädtertheater seine Einnahme, und gab eine Posse von Gleich, mit Musik von Benzl Müller: Der Hölle Zaubergaben. Die Allegorie in diesem Stücke kann managen genannt werden. Ein Revierjäger findet nämlich ein altes Zauberbuch, beschwört mittelst desselben die Hölle, und diese sendet ihm die Verführung und die Begierde noch als Kinder. Wie diese nun allmählig heranwachsen und den Menschen elend machen, wird im Stücke dargethan, dessen Hauptcharakter sich durch diese Tendenz aber doch immer mehr zum Ernsthaften, als zum Komischen wendet, und dieß mag wohl die Ursache seyn, warum, trotz aller eingemischten Späße, die Lust doch nicht recht erwachen wollte. Die Musik ist fleißiger, als Müllers gewöhnliche Erzeugnisse, gearbeitet. Im Ganzen gefiel das Stück.

## Ergebnung.

Auf den uns anonym zugekommenen Aufsatz mit der Unterschrift: „Nicht aus Ehen re.“ ergeben wir bloß, daß die Ansichten eines Mitarbeiters, besonders wenn er sich öffentlich nennt, durch die Aufnahme, nie auch zugleich die der Redactoren werden, sondern oft sehr weit von den übrigen abweichen können, allgemeine Unpartheilichkeit aber der Stempel eines Blattes seyn muß, das nicht einem einzelnen Orte, sondern, wie wir sagen zu können uns freuen, ganz Deutschland angehört.

Die Redaction.

## Ankündigungen.

So eben ist erschienen und in der Arnoldischen Buchhandlung zu haben:

Große, allgemeine Pantoffelpredigt. Eine Apotheose zum Sylvesterabend, von Frauentlieb Frauentlob.

Mit einer fein illum. Titelbignette und in elegantem Umschlag geheftet. Deutschland, zu finden in allen Häusern, wo schöne Frauen wohnen. Preis 14 Gr.

(Nebst einer Beilage.)